



Ruine des Kieler U-Bootbunkers »Kilian«, 1994. Foto: Dr. Jens Rönnau

## Verbunkerte Kieler Geschichte

25 Jahre Verein Mahnmal Kilian und der »Flandernbunker«



*Große Ziele brauchen Zeit – auch wenn klar ist, dass doch eigentlich sofort etwas geschehen müsste.*

Von Dr. Jens Rönnau (Text und Fotos) und Dr. Dieter Wöhlk (Fotos)

Es war eine historische Feier im doppelten Sinne: Im Oktober 2020 feierte der *Mahnmal Kilian e.V.* im Kieler »Flandernbunker« sein 25. Gründungsjubiläum – zusammen mit ausgewählten Vertreter\*innen der Gesellschaft und Reden des schleswig-holsteinischen Ministerpräsidenten, des Kieler Oberbürgermeisters und des Vorsitzenden der *Bürgerstiftung Schleswig-Holsteinischer Gedenkstätten*. Zugleich war es das 75. Jahr der Beendigung des Zweiten Weltkriegs: Am 7. Mai 1945 war das Marineoberkommando Ost am selben Ort – im Kieler »Flandernbunker« – an die britischen Alliierten übergeben worden.

Die Jubiläumsfeier war aber aus zwei weiteren Gründen bemerkenswert: Zum einen, weil der Festakt aufgrund der Coro-

na-Pandemie nur mit eingeschränktem Publikumskreis begangen werden konnte. Zum anderen markierte sie aber auch

einen sich allmählich vollziehenden Wendepunkt im Umgang mit der unbequemen nationalsozialistischen Vergangenheit in Stadt und Land: Das Thema ist zum Selbstverständnis geworden. In den letzten Jahren haben das Land und die Kommunen zunehmend mehr Geld in die Hand genommen, um die notwendige Vermittlungsarbeit zu fördern – auch wenn Schleswig-Holstein bis heute eines der Schlusslichter im Bundesvergleich geblieben ist. Dabei ist gerade die heutige Landeshauptstadt Kiel in der unseligen Vergangenheit ein Hotspot von Gewalt und Unrecht gewesen: Als aggressiver Militär- und Rüstungsstandort sowie als Zentrum von Ausgrenzung, Verfolgung und Mord war die einstige Gauhauptstadt Kiel ein herausragender Ort der Verbrechen des Nationalsozialismus im Land. Das Präkäre: Dieses historische Schwergewicht bildet sich im öffentlichen Umgang der Fördestadt bis heute unzulänglich ab. Nur ein historischer Ort – ein Bunker – wird regelmäßig als Denkort und Museum zur historischen Vermittlung und Reflexion genutzt, betrieben durch einen privaten Verein. Und das hat bislang eben eine 25-jährige Geschichte. Ab 2022 wird auch die Stadt Kiel ein Geschichtszentrum eingerichtet haben, das intensiv zu diesem Themenkomplex arbeiten soll.

Die deutsche Erinnerungskultur bezüglich des Umgangs mit der Schreckensherrschaft des Nationalsozialismus erreichte allgemein eine breitere Ebene zunächst mit der jungen Generation der 1960er Jahre und schließlich durch die amerikanische Fernsehserie »Holocaust« 1971, welche den Diskurs in größere Gesellschaftskreise und in die politische Ebene hob. Auch in Kiel kamen entsprechende Debatten und Taten allmählich in Gang, angefangen mit einem Denkmal zum Matrosenaufstand im Stadtzentrum 1982 über ein kleines Denkmal zum ehemaligen »Ar-

Foto: Dr. Jens Rönnow



Der »Flandernbunker« mit einer Klasse der Kieler Hebbelschule 2016, der ersten vertraglichen Kooperationschule des *Mahnmal Kilian e.V.*

beitserziehungslager Nordmark« im Stadtteil Russee 1985 oder einem Wandgemälde zum Ersten und Zweiten Weltkrieg im Stil des kritischen Realismus auf den Wänden des Kieler »Iltisbunkers« im Stadtteil Gaarden 1989 – alles von mehrjährigen Debatten in der Kieler Ratsversammlung und in den Medien begleitet, die seitdem in bestimmten Intervallen gelegentlich wieder aufleben.

### Der Wert einer Bunkerruine

In den 1980er Jahren startete auch eine langjährige Debatte um ein markantes Kriegsrelikt in der Kieler Förde: Die Ruine des gesprengten U-Bootbunkers Kilian, der 1941–1943 mit Hilfe von rund 1.000 Zwangsarbeitern errichtet und 1946 von den Alliierten gesprengt worden war. Auslöser der Debatte war der Niedergang der Kieler Werft *Howaldtswerke Deutsche Werft GmbH (HDW)*, die ihren Stammsitz im Stadtteil Neumühlen-Dietrichsdorf aufgegeben und das Gelände an die Stadt Kiel und das Land Schleswig-Holstein veräußert hatte. Während das Land dort die Etablierung der Fachhochschule Kiel plante, wollte die Hafengesellschaft der Stadt einen Umschlaghafen am Ufer errichten – und in dem Zuge die martialischen Ruineteile des Bunkers entfernen, die sich parallel zur Schwentinemündung auf



Foto: Dr. Jens Römann

Schulklasse im »Flandernbunker« 2015 bei einem Workshop zum Thema »Euthanasie und Inklusion« mit Bewohnern einer betreuten Einrichtung.

rund 170 Metern vom Land ins Fördewasser erstreckten.

Doch die Kieler Stadtplaner und die politischen Spitzen erkannten den historischen Wert der Bunkerruinen und sorgten für einen Denkmalstatus, den sodann die stadteigenen Hafенbetriebe – vergeblich – gerichtlich anfochten. In Politik, Wirtschaft und Medien hatte sich eine insgesamt 16 Jahre währende Debatte um das Für und Wider eines solchen Denkmals in Kiel entsponnen, die neben allen Wirtschaftsfragen weitgehend unausgesprochen ein Jahrzehnte altes Problem der Deutschen zutage förderte: Das fortwährende Verdrängen der Geschichte des Nationalsozialismus, obwohl sich viele Wissenschaftler, Institutionen und Initiativen schon lange auch in Kiel für diesbezügliche Aufklärung eingesetzt hatten, darunter der Arbeitskreis zur Erforschung des Nationalsozialismus, die Kirchen, Pädagogen oder die *Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte*.

Da die Hafенbetriebe weiterhin den Abriss des Denkmals anstrebten, gründeten engagierte Kieler Bürger\*innen im Oktober 1995 den *Verein Mahnmahl Kilian* zum Erhalt der Bunkerruine, dem alsbald Hunderte beitraten, darunter Wissenschaftler\*innen, Jurist\*innen und Politiker\*innen aus Stadt und Land bis hin zur dama-

ligen Ministerpräsidentin. Der Verein führte eine weitreichende Kampagne in der Stadt und überregional, die begleitet war von Ausstellungen, Vorträgen, Publikationen und Aktionen, darunter die Debatte mit dem einstigen Kapitän des auf dem Grund der Bunkerruine ruhenden U-Bootes mit Kriegstoten und die Herausgabe des Buches »Stolperstein der Geschichte« 1997. Insbesondere aber entwickelte der Verein pädagogische Konzepte für den Umgang mit der Geschichte um dieses Denkmal und die gesamte Kieler Geschichte in Bezug auf den Nationalsozialismus und den Zweiten Weltkrieg. Für tausende Menschen wurden Führungen auf dem Ruinengelände durchgeführt, immer wieder gezielt auch für Journalist\*innen und Politiker\*innen aus Stadt, Land und Bund. Schulklassen besuchten und arbeiteten an diesem außerschulischen Lernort, Künstler\*innen und Schauspieler\*innen entwickelten Projekte für den Ort.

Allen Mühen zum Trotz wurde die Bunkerruine im November 2000 abgerissen – und damit auch ein eingetragenes Kulturdenkmal und ein völkerrechtlich geschütztes Kriegsgrab. Dem lagen Entscheidungen von Ratsversammlung und Landeskabinett zugrunde. Der *Verein Mahnmahl Kilian* stand vor der Frage der Auflösung – oder der Weiterführung seiner Vermittlungskonzepte mit anderen Mitteln.

### Der »Flandernbunker«

Durch Zufall stand zeitgleich der ehemalige »Flandernbunker« im Stadtteil Wik zur Zwangsversteigerung, gelegen am Haupttor des Kieler Marinestützpunktes »Tirpitzhafen« – dem einstigen »Reichs kriegshafen« von 1871. Dieser 1943/44 errichtete Bunker hatte seinen Namen nach dem künstlich geschaffenen Mythos des einstigen »Marinekorps Flandern« er-

halten, das im Ersten Weltkrieg erfolgreich die belgischen Flanderngebiete erobert und gehalten hatte. Im Zweiten Weltkrieg war der Bunker die Kommandantur des Marineoberkommandos Ost, das für den gesamten Ostseeraum zuständig war. Zweieinhalb Meter dicke Wände und eine fast vier Meter starke Decke schützten Soldaten und Zivilisten darin vor den verheerenden Bombenangriffen der Kriegsgegner. Am 7. Mai 1945 wurde dort das deutsche Kommando an die britischen Alliierten übergeben.

Im Februar 2001 ersteigerte der Verein diese Kriegsruine, die seit ihrer Entfestigung mit großen Öffnungen in Wänden und Dach Jahrzehnte dem Wetter ausgesetzt gewesen war. Stück für Stück wurde der Bunker saniert, der 2004 ebenfalls unter Denkmalschutz gestellt worden ist. Da alle Finanzmittel dafür mühsam zusammengetragen werden mussten, zogen sich diese Arbeiten bis zum Jahr 2020 hin. Für einen wenigstens teilweise abgesicherten professionellen Betrieb fehlen zwar immer noch die Mittel, doch gibt es seit Jahren Zuschüsse von Stadt und Land durch Fördermittel für Baumaßnahmen und Betrieb, und zahlreiche Wirtschaftsbetriebe unterstützen den Verein durch vergünstigte oder gespendete Dienstleistungen. Heute erstreckt sich vor dem Bunker ein großer barrierefreier Vorplatz, im Inneren gibt es für alle drei Ebenen einen Aufzug und Platz für mehrere Ausstellungen, Büros, Toiletten, Werkstatt, Veranstaltungsraum und ein kleines Archiv.

### Ziele und Inhalte

Was will der sich heute bewusst immer noch so nennende *Verein Mahnmal Kilian* inhaltlich erreichen? Es geht ihm um mehr als die bloße Erinnerung: In der Unterzeile heißt es »Verein für Vermittlung von Geschichte zur Friedensförderung und Völkerverständigung«. Dahinter steckt die

Foto: Dr. Jens Röhnau



Führung im »Flandernbunker« für Marinesoldaten 2015.

Überzeugung, dass die bloße Kenntnis historischer Begebenheiten nicht das Ziel ihrer Vermittlung sein darf. Ziele sollten vielmehr Aufklärung und Orientierung sein, damit eine demokratische Gesellschaft in der Lage ist, Zusammenhänge und Handlungsoptionen zu erkennen.

In diesem Sinne pflegt der Verein das Prinzip von vernetztem Arbeiten: temporäre oder dauerhafte Partner sind neben Schulen, Hochschulen und Bildungseinrichtungen die Stadt und Landeseinrichtungen wie das Kieler Stadtarchiv oder der Landesbeauftragte für politische Bildung, die Bundeswehr und ihre Traditionsverbände, Geschichtsvereine, Opferverbände, Friedensinitiativen, Flüchtlingsorganisationen, politische Stiftungen, die zahlreichen Auslandsgesellschaften bis hin zu Kultureinrichtungen und Künstler\*innen aller Gattungen. Mit ihnen werden gemeinsame Projekte wie Vorträge, Diskussionen und Ausstellungen realisiert, auch das »Café International« – ein Fest der Völker- und Kulturenverständigung, das seit 2018 durchgeführt wird.

Für Schulklassen, Soldaten und Gruppen aller Art werden im »Flandernbunker« Führungen und Workshops angeboten. Dabei werden auch unterschiedliche Gruppen zusammengebracht wie Schulklassen von Gymnasien mit Berufsschulen, Menschen der sogenannten Mehrheitsgesellschaft mit Menschen unter-



Foto: Dr. Jens Rönna

Monodrama Festival – Theater im »Flandernbunker« 2012.

schiedlicher Kulturen, Religionen oder Herkunft. Bombenkrieg, Flucht, Verfolgung und Massenmord sind ebenso Themen wie Debatten zu Religion, Militär, Frieden und Demokratie. Gern gesehen sind auch Initiativen von außen, die im passenden Fall im »Flandernbunker« realisiert werden können. So haben dort Schulklassen und Künstlerverbände ebenso Ausstellungen verwirklicht wie freie Historiker\*innen oder *Amnesty International*. Laientheater und professionelle Theater haben Aufführungen realisiert, Musiker\*innen unterschiedlichster Stilrichtungen hatten Auftritte. Filmemacher\*innen haben ihre Werke gezeigt und diskutiert, Wissenschaftler\*innen neueste Forschungen referiert, Zeitzeug\*innen haben berichtet und sich der Diskussion gestellt. Mit der Akademie des *Marinebundes* und der *Landesarbeitsgemeinschaft der schleswig-holsteinischen Gedenkstätten und Erinnerungsorte* hat der *Verein Mahnmal Kilian* ebenso eine zweitägige Tagung durchgeführt wie mit der Landeshauptstadt Kiel oder mit dem *Verein Freunde der Festung Friedrichsort*. Seit 2000 ist der Verein an der inhaltlichen Gestaltung der Landesgedenkstättentagen beteiligt. Für das Jahr 2021 wird die Ausstellung »Bomben und Traumata. Unheimliche Hinterlassenschaften des Krieges« zusammen mit Psycholog\*innen, dem *Kampfmittelräumdienst Schleswig-Holstein*, dem Um-

weltministerium und den *Kieler Nachrichten* erarbeitet. Es geht in allen Projekten um eine gemeinsame Erinnerungsarbeit mit Gegenwartsbezug.

Zu diesem Prozess gehört es auch, dass der *Verein Mahnmal Kilian* seinen Namen beibehalten hat, damit ein Denkanstoß für den mühevollen Prozess der öffentlichen Anerkennung der Notwendigkeit einer Aufklärung auch unbequemer deutscher Vergangenheit gegeben bleibt.

Im Jahr 2022 – mehr als ein halbes Jahrhundert nach Beginn der breiten Debatten zum Umgang mit den Verbrechen des Nationalsozialismus – wird auch die Stadt Kiel einen wesentlichen eigenen Beitrag zur Vermittlung dieser Zeit realisieren: Bis dahin soll ein Zentrum zur Geschichte des 20. Jahrhunderts mit Schwerpunkt auf der NS-Zeit eröffnet werden. Aktuell werden die Optionen ausgelotet, wie diese Arbeit mit den verschiedenen längst bestehenden Einrichtungen, Initiativen und Verbänden sinnvoll verzahnt werden kann.

### **Auszüge aus den Grußworten der Festredner am 20. Oktober 2020 im Kieler »Flandernbunker«**

#### **Daniel Günther, Ministerpräsident des Landes Schleswig-Holstein**

[freie Rede, leicht gekürzt und lektoriert]

Sehr geehrter Herr Dr. Rönna,  
sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,  
lieber Ulf Kämpfer,  
sehr geehrter Professor Fouquet,  
Herr Abgeordneter lieber Herr Stein,  
meine sehr geehrten Damen und Herren,  
herzlichen Dank für die Gelegenheit,  
ein Grußwort zu diesem besonderem Jubiläum zu sprechen: 25 Jahre *Verein Mahnmal Kilian*!

Wir haben ja schon einige Male darüber gesprochen, dass es Zeit wird, dass ich als Ministerpräsident von Schleswig-Holstein hierherkomme. Manchmal ist das ja hier meine Laufstrecke, wenn ich in Land-

tagswochen in Kiel nächtige. Dann kann ich mich immer informieren, welche Ausstellungen gerade stattfinden: »Flucht und Vertreibung« im Moment und »War mein Opa Nazi?«. Das kann man derzeit auch überall in Kiel auch auf Plakaten sehen, und das erinnert mich immer wieder daran, welch großartige Arbeit hier geleistet wird.

Erinnerungskultur ist wichtig. Man kann das am besten aus eigener Erinnerung vermitteln oder an Orten, wo diese Geschichte auch stattgefunden hat. Und ich finde, sobald man in dieses Gebäude hineingeht, diese zweieinhalb Meter dicken Mauern hinter sich gelassen hat und hier drinnen steht, ist das erst einmal ein beklemmendes Gefühl. Aber wenn man sich damit auseinandersetzt, welche historische Bedeutung das hat, dass dieses Gebäude im Zweiten Weltkrieg entstanden ist, dass von hier aus auch die Schlachten geleitet worden sind, dass hier am 7. Mai [1945] das Kommando an die Besatzungsmacht übergegangen ist, dann weiß man, was hier an dieser Stelle stattgefunden hat. Und Sie alle füllen das mit Leben, mit unglaublichem ehrenamtlichen Engagement.

Sie hatten eigentlich mal ein anderes Ziel gehabt – deswegen heißt der Verein ja auch nicht »Flandernbunker«, sondern »Mahnmal Kilian«. Ich habe Ihr Engagement damals als junger Mensch aber auch verfolgt. Da war ich politisch noch in den Anfängen. Es gab damals ein Scheitern – und jetzt ist eben der »Flandernbunker« derjenige, der diese Arbeit wirklich lebendig macht. Wir versuchen, auch als Land Schleswig-Holstein an unterschiedlichen Orten die Gedenkstättenkultur zu fördern, tun das mit viel Engagement, und ich bin ein wenig stolz darauf, dass wir auch hier einen kleinen Beitrag leisten konnten. Wir machen keine regelmäßige Förderung. Dafür sind andere zuständig, aber wir haben aus dem »Impuls-Programm« einen Bei-

Foto: Dr. Jens Rönnau



»Café International« – Fest der Völker- und Kulturenverständigung am »Flandernbunker« 2018.

trag dazu geleistet, dass Geschichte an diesem Ort erlebbar wird.

Ich bin sehr froh darüber, heute dabei zu sein, wo es um eine Arbeit geht, die uns an die Zeiten unserer Geschichte erinnert, die nicht zu den hellen gehören, sondern eher zu den dunklen. Es ist umso wichtiger, dass man sich dieser Zeiten erinnert, weil heute Rechtsextremismus und Antisemitismus in unserer Gesellschaft wieder größere Verbreitung finden. Wir haben das vor zwei Wochen in Hamburg gesehen, in Halle hatten wir vor einem Jahr dieses schreckliche Ereignis. Ich hätte mir das vor Jahren nicht vorstellen können, dass wir so etwas in Deutschland wieder erleben müssen. Es muss uns allen deutlich machen, dass wir diese Zeit eben nicht vergessen dürfen, dass es zu unserer gemeinsamen Pflicht gehört, es weiter zu tragen, gerade zu jungen Menschen, ihnen beizubringen, wie schnell es möglich gewesen ist, dass ein Land wie Deutschland den größten Krieg anzettelte, den es je gegeben hat.

Sie alle, die ihren Beitrag dazu geleistet haben, dass diese Arbeit 25 Jahre lebt, können unglaublich stolz darauf sein. Wir haben uns auch schon vorher getroffen, Herr Dr. Rönnau, ich hatte die Ehre, Ihnen 2017 genau für dieses Engagement das Bundesverdienstkreuz zu verleihen. Für das, was Sie über so viele Jahre geleistet haben,



Foto Dr. Dieter Wähik

25 Jahre Verein *Mahnmal Kilian*, Feier am 20. Oktober 2020. Gruppenbild vor dem »Flandernbunker«: (vlnr) Ministerpräsident Daniel Günther, Prof. Dr. Dr. Gerhard Fouquet von der Bürgerstiftung SH Gedenkstätten, Vereinsvorsitzender Dr. Jens Rönnau, Oberbürgermeister Dr. Ulf Kämpfer und Bunker-Teamleiterin Anja Manleitner.

auch mit anderen, will ich Ihnen zum 25-jährigen Jubiläum persönlich ganz, ganz herzlichen Dank sagen.

### **Dr. Ulf Kämpfer, Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Kiel**

[freie Rede, leicht gekürzt und lektoriert]

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident,  
 lieber Daniel Günther, lieber Jens  
 Rönnau, alle Aktiven hier im Verein,  
 Bundestagsabgeordnete, Herr Fouquet,  
 Mitglieder der Ratsversammlung,  
 ehemaliger Stadtpräsident Johanning,  
 Interessierte, verehrte Gäste,

das ist einen Glückwunsch wert und eine Gratulation – 25 Jahre *Verein Mahnmal Kilian*! Es ist der seltene Fall, wo man sich über 25 Jahre erfolgreicher Arbeit freuen kann, die ja mit einer großen Niederlage begann. Das Bemühen um den Erhalt des Bunkers »Kilian« war ja krachend gescheitert – und trotzdem können wir hier heute stehen und sagen: Dafür ist dann aus einem anderen Bunker, was ja niemandem damals vor Augen stand, etwas ganz Großartiges geworden. Ich bin froh, dass wir das hier in Kiel unser Eigen nennen können.

Als die Diskussion in den 1980er Jahren begann, war ich Teenager, fing gerade an, mich politisch zu interessieren. Ich wohnte in einem kleinen Dorf bei Plön, und die Großstadt Kiel wurde so langsam interessant für mich. Ich weiß noch, dass dieser Streit mit einer gewissen Vehemenz bis zur Verbitterung geführt wurde. Er kam durch die überregionalen Zeitungen auch in meinem Dorf in die Diskussion. Ich muss sagen: Neben der Barschel-Affäre ist es eigentlich fast das Einzige, was ich aus den 1980er Jahren an meiner KN-[*Kieler Nachrichten*]-Lektüre erinnere. Beides hat am Ende zu meiner Politisierung beigetragen. Mir fehlte damals noch das eigene Koordinatensystem, um selber eine Position zu diesem Projekt zu finden. Und Daniel, gerade hab ich wieder gelesen, dass deine Vor-, Vor-, Vorgängerin Heide Simonis Mitglied im *Verein Mahnmal Kilian* war und hat dann – das ist die Dialektik, die uns Politikern zu eigen ist – im Kabinett für die Aufhebung des Denkmalschutzes gestimmt hatte, was dann letztendlich die Voraussetzung für den Abriss war.

Und ich würde mich jetzt hier auch nicht hinstellen und so vermessen sein zu sagen: Wenn ich damals Wirtschaftsdezernent der Stadt gewesen wäre, hätte ich auch meinen Hafen unterstützt, in dem Ansinnen, den Hafen dort wieder gängiger zu machen, man weiß es nicht. Aber die Ambivalenz ist eben ein ganz großer Teil dieser Debatte gewesen. Diese Ambivalenz kenntlich zu machen, ist, glaube ich, auch Teil der Diskussion und vielleicht auch Teil des Erfolgsgeheimnisses dieser wertvollen Arbeit.

Warum ist sie so wertvoll? Da ist natürlich der geschichtspolitische, demokratische Anspruch, den der Verein hat: dass nicht vergessen wird was nicht vergessen werden darf – immer auch mit den politischen Implikationen. Und ich glaube, dass

25 Jahre nach Gründung die Existenzberechtigung dieser Arbeit mehr denn je besteht, wo wir wieder mehr Geschichtsvergessenheit bis hin zum Geschichtsrevisionismus und Revanchismus in Deutschland haben, im Bundestag, in vielen Parlamenten. Wir hätten uns das vor 25 Jahren wahrscheinlich gar nicht vorstellen können, und es unterstreicht, wie eng Geschichtsarbeit und politische Bildung zusammenhängen, dass man eben immer noch aus der Geschichte lernen kann und muss. Und wo ginge das besser als an den authentischen Orten?

Die Bedeutung von authentischen Orten und Gegebenheiten von Geschichten und Personen ist mir in diesem Jahr – wie nie zuvor vielleicht – klar geworden, als ich im Februar zum ersten Mal in meinem Leben in Israel war, auch in der Gedenkstätte Yad Vashem. Die erste Station, zu der uns unser Guide führte, war ein Foto aus Kiel. Ein Foto aus Kiel, das vermutlich Rachel Posner [1890–1982] die Frau des letzten Kieler Rabbinen [Akiva Posner 1890–1962] gemacht hat, aus dem Wohnzimmerfenster heraus. Vorn im Fenster sieht man den Chanukkah-Leuchter, dahinter sieht man – glaube ich – das alte Rathaus und eine große Hakenkreuzflagge. Und die Beschriftung zu dem Foto lautet: *»Juda verrecke die Fahne spricht, Juda lebt ewig erwidert das Licht.«*

Ich muss sagen: So beeindruckend Yad Vashem mit all diesen Zeugnissen ist, war es auch für mich als Kieler Oberbürgermeister Jahrzehnte danach erschütternd, auf dem alten Foto die Hakenkreuzflagge an meinem Rathaus wehen zu sehen. So kann ich mich viel besser an diese Dinge heranspüren. Das kann ich nicht nur über Wissen erreichen, sondern über die Orte, mit denen man diese Geschichte verbinden kann.

Und in Kiel gibt es nicht mehr viele dieser Orte. Wir haben diesen »Flandernbun-

Foto Dr. Dieter Wöhik



Rundgang zu den Festreden durch den »Flandernbunker«, v.r.n.l.: Vereinsvorsitzender Dr. Jens Röhnau, Ministerpräsident Daniel Günther, Oberbürgermeister Dr. Ulf Kämpfer.

ker«, wir haben das sogenannte »Arbeits-erziehungslager Nordmark« in meinem Stadtteil [Russee/Hassee], wo ich häufig vorbeikomme, wir haben 270 Stolpersteine, die ja auch so etwas wie ein authentischer Ort sind, und Erinnerungen an die Verbrechen, die es eben auch in Kiel gab. Wir haben noch das Marineuntersuchungsgefängnis, wo wir irgendwie noch die zündende Idee brauchen, wie wir das jetzt richtig entwickeln. Umso wichtiger ist es, dass eben dieser Ort, dieser Bunker, der in gewisser Weise ein riesiger Stolperstein in der Geschichte und im Stadtbild ist, das Sie, dass Ihr den so bewahrt habt und mit einer unglaublichen Wundertüte aus verschiedenen Veranstaltungen seit Jahren bespielt. Geschichte wird hier zelebriert, aber auch Gegenwart. Ich kann mich an das »Café International« erinnern, an Orte, wo Flüchtlinge sich künstlerisch ausdrücken können, wo sie willkommen sind, wo die Lehre aus der Geschichte und dem, was wir eben damit machen, verbunden wird.

Ich bin mir nicht sicher, ob der Verein sich immer gut aufgehoben gefühlt hat in dieser Stadt und der Stadtverwaltung. Ich glaube aber, dass es insgesamt ein produktives Verhältnis war, dass vieles politisch immer unterstützt wurde. Für vieles war auch kein Geld da. Das ist jetzt ein biss-





Foto Dr. Dieter Wöhlk

Gäste auf Abstand zum Festakt »25 Jahre Verein Mahnmahl Kilian« im »Flandernbunker« am 20. Oktober 2020.

chen einfacher geworden. Darüber freue ich mich sehr – auch, dass das Land dabei hilft. Wir haben noch viel vor, wir können sicherlich aus diesem Ort noch viel mehr machen, und wir wollen natürlich auch insgesamt die Geschichte erlebbar machen.

Da habe ich zum Glück ein tolles Stadtmuseum, ein formidables Stadtarchiv. Für das haben wir endlich auch neue angemessene Räume, ein Ort der Erinnerungskultur für die Kieler Geschichte im Zwanzigsten Jahrhundert, natürlich mit einem Schwerpunkt auf dem Nationalsozialismus. Es ist wichtig, dass wir diese Seite verstärken. Und ich glaube, das Land überlegt ja immer noch, wo es die Landesgeschichte präsentieren möchte. Die Landeshauptstadt fühlt sich durchaus gewogen. Ich würde mich freuen, wenn es das hier mit vielen digitalen Angebote geben würde, das ist wichtig heutzutage. Aber Kiel bietet sich da auch an. Vielleicht können wir das alles miteinander verbinden.

Ich danke jedenfalls ganz, ganz herzlich für diese wertvolle Arbeit! Jens, Dir ist schon gedankt worden, ich tue es natürlich nochmals, aber Du bist mittlerweile einer der hochdekoriertesten lebenden Kieler: mit der Andreas-Gayk-Medaille, mit dem Bundesverdienstkreuz. Deswegen möchte ich Dir danken für deine hartnäckige Freundlichkeit, freundliche Hart-

näckigkeit, die manchmal bis an die Penetranz heranreichen musste, um das durchzusetzen, was Du in diesen 25 Jahren, getan hast. Alleine wäre dir das nicht gelungen. Deswegen lege ich den Schwerpunkt auf all die anderen, die Du inspiriert hast, mitgerissen hast mit deinem Elan. Denen zu danken ist mir ein genauso großes Anliegen: den Mitgliedern, den Förderern, die all das möglich gemacht haben. Ich wünsche mir, dass diese Arbeit so erfolgreich weitergeht, denn Kiel, unsere Gesellschaft, unsere Demokratie, haben es bitter nötig. Herzlichen Dank bis hierhin – und mach nur weiter so, danke schön!

**Professor Dr. Dr. Gerhard Fouquet,  
Vorsitzender der Bürgerstiftung Schleswig-  
Holsteinische Gedenkstätten**

[geschriebene, vorgetragene Rede]

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident,  
sehr geehrter Herr Oberbürger-  
meister,

sehr geehrter Herr Bundestagsabgeord-  
neter,

lieber Herr Rönnau, meine sehr geehrten  
Damen und Herrn!

Ihr Verein, verehrte Mitglieder des *Vereins Mahnmahl Kilian*, und dieser Ort sind etwas ganz Besonderes. Deshalb sei zunächst über einen anderen, heute nicht mehr existierenden Ort gesprochen, er wurde schon zweimal hier ausführlich gewürdigt, Sie hören das denn von mir zum dritten Mal. Denn, wie Sie wissen, war der Ausgangspunkt des bemerkenswerten Erfolgs des vom *Verein Mahnmahl Kilian* betriebenen »Erinnerungsorts Flandernbunker« eine schmerzliche geschichtspolitische Niederlage. Es gibt den »Erinnerungs- und Kulturort Flandernbunker« nur deshalb, weil es dem Verein nicht gelungen war, die Ruine des U-Bootbunkers Kilian« in der Kieler Förde zu erhalten.

Wenn man so will, dann war dies auch ein symbolträchtiges Scheitern zu einer Zeit, als der heute so breite Konsens, der gerade noch einmal betont wurde, einer Erinnerungskultur noch im Aufbau war, ebenso die Wertschätzung solch »authentischer« Orte und die Wahrnehmung ihrer Potenziale zur Vermittlung einer fernen und doch immer wieder so nahen Vergangenheit.

Nun könnte man abgeklärt sagen: Wie so oft im Leben ist der Umweg auch hier der kürzeste Weg gewesen. Tatsächlich ist diese Dialektik von Scheitern, Neuorientierung und schließlich öffentlicher Zustimmung in mehrfacher Hinsicht aufschlussreich: Sie zeigt nicht nur, welch langer Atem mitunter erforderlich ist, um bürgerschaftliche Projekte zu etablieren, wer wüsste das nicht; die Dialektik illustriert auch, was »wachsen« kann, wenn man einen herben Tiefschlag konstruktiv »verdaut« hat.

Und gewachsen ist durch die engagierte und mehrfach ausgezeichnete Arbeit des Vereins und seines Vorsitzenden gleichsam ein Garten. Bei diesem Bild denkt man sicher nicht als erstes und vor allem, wenn man hier in diesen Hallen steht, an die klare, streng geometrisch gegliederte Struktur eines französischen Barockgartens, vielmehr eher an einen urigen Garten vielgestaltiger Art, den es so nirgends sonst gibt – eben ein ganz besonderer Ort. Dies zeigt sich schon am Namen des Vereins: »Mahnmal Kilian«. So heißt er immer noch, auch 20 Jahre nach dem Abriss der Ruine. Das ist schon ein cleverer Gedächtnistrick, wenn ich das sagen darf. Auf diese Weise wird immer daran zu erinnert, und es funktioniert ja auch, wie wir gerade gesehen haben, dass die Stadt Kiel damals erinnerungskulturell noch anders dachte und handelte. Diese, wenn man so will, »kommunizierenden Röhren« zwischen den beiden Bunkern des Hit-

Foto Dr. Dieter Wöhik



Daniel Günther, Ministerpräsident des Landes Schleswig-Holstein, Rede zum Festakt »25 Jahre Verein Mahnmahl Kilian«.

ler-Staats ebenso wie zwischen erster und zweiter Geschichte des Nationalsozialismus sind Ihrem Projekt gewissermaßen eingeschrieben.

Was der Politikwissenschaftler Claus Leggewie einmal über die 68er-Bewegung gesagt hat, lässt sich deshalb auch auf den *Verein Mahnmahl Kilian* übertragen: Er ist »glücklich gescheitert«. Vom Kieler Ostufer zum Westufer: Am neuen Ort, hier im einstigen Luftschutzbunker am ehemaligen Hindenburgufer und an der heutigen Kiellinie ist ein anregender, bunter, ausgesprochen attraktiver und fest in der Stadt und im Land verwurzelter Kulturort entstanden. Hier haben geschichtliche Reflexionen genauso ihren Platz wie künstlerische Interventionen, ebenso wie musikalische und literarische Beiträge, Theater und Film. Nicht zu vergessen: Gedenkveranstaltungen und aktuelle politische Debatten. So kann der als Denkort und Museum betriebene »Flandernbunker« auch zeigen, wie vielfältig und gegenwartsbezogen sich die Auseinandersetzung mit der Geschichte des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkriegs gestalten lässt.

Die *Bürgerstiftung Schleswig-Holsteinische Gedenkstätten* fördert den *Verein Mahnmahl Kilian* seit vielen Jahren, seit kurzem auch institutionell. Dass dies viel zu wenig ist, wissen wir nur zu gut. Unsere



Dr. Ulf Kämpfer, Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Kiel. Rede zum Festakt »25 Jahre Verein Mahnmahl Kilian«.

Foto Dr. Dieter Wählik

bescheidenen Mittel müssen für das ganze Land reichen, sodass wir stets nur als Mitfinanzierer auftreten können – immer in der Hoffnung, weitere Partner mit ins Boot zu holen. In Kiel ist dies erfreulicherweise schon länger die Stadt, die wir seit 2014 auch gerne mit Rat und Tat in der Weiterentwicklung der hiesigen Erinnerungskultur unterstützen. Der Herr Oberbürgermeister hat daran erinnert. Wir freuen uns sehr, lieber Herr Oberbürgermeister Kämpfer, dass die Stadt nach der Einrichtung einer vollen Personalstelle nun mit dem derzeit entwickelten Zentrum für die Geschichte des Nationalsozialismus in Kiel einen weiteren, einen großen Schritt geht auf dem Weg zu einem starken und dauerhaften Engagement. Beide erinnerungskulturellen Gravitationszentren – das aktuelle hier im »Flandernbunker«, das künftige in der Hopfenstraße – sinnvoll miteinander zu verbinden und klug mit den anderen, von Ihnen genannten, historischen Orten der Landeshauptstadt zu vernetzen, wird die Aufgabe der kommenden Jahre sein.

Lieber Herr Rönnau, liebe Mitglieder und Mitarbeiter\*innen des Vereins!

Ich gratuliere Ihnen herzlich zu diesem 25-jährigen Engagement! Sie nennen den »Flandernbunker« einen »Ort der Bildung und der Völkerverständigung« – das sind große und anspruchsvolle Ziele. Auf die-

sem Weg wird Sie unsere Stiftung weiter begleiten. Sie wissen, dass wir uns besonders für eine zeitgemäße Professionalisierung der historisch-politischen Bildung stark machen. Aus unserer Sicht ist das die beste Entwicklungsrichtung, nicht nur um zeitgemäße Bildungsarbeit auf hohem Niveau zu betreiben, sondern auch den politischen Folgen des Generationenwechsels zu begegnen. Das Ehrenamt braucht es gewiss auch künftig, und vor Ihnen steht ja ein solcher Ehrenämter, aber es reicht schon heute nicht mehr für die vielfältigen Aufgaben.

Im Laufe der letzten knapp zehn Jahre, seit wir dank der erhöhten Zuwendungen der Landesregierung überhaupt nennenswerte Förderung in der Breite betreiben können, haben wir in diesem Feld der Professionalisierung nicht nur einschlägige Erfahrungen gesammelt, sondern auch klare Kriterien entwickelt. Diese auch im ganz besonderen »Erinnerungsort Flandernbunker wie in allen Gedenkstätten in Schleswig-Holstein zu ermöglichen, ist unser Ziel als Bürgerstiftung – und dafür hoffe und zähle ich auf Sie, lieber Herr Ministerpräsident.

Lieber Herr Rönnau! Ich wünsche Ihnen und allen im *Verein Mahnmahl Kilian* viel Kraft für die anstehenden Entwicklungsschritte und den Erfolg der Tüchtigen, und das wurde auch schon erwähnt, der hartnäckig bis penetrant Streitenden!

### **Dr. Jens Rönnau, Gründer und Vorsitzender des Mahnmahl Kilian e.V.**

[freie Rede, gekürzt und lektoriert]

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident

Günther,

sehr geehrter Herr Oberbürgermeister

Kämpfer, lieber Ulf,

lieber Herr Professor Fouquet,

ich habe jetzt eine etwas andere Form von Rede oder Ansprache als Sie vielleicht

erwarten würden, denn ich werde mit der Begrüßung fortfahren.

Ich begrüße auch Victoria Ladyshenski für die Jüdische Gemeinde Kiel und Umgebung, Anna und Matthäus Weiß für den Landesverband der Sinti und Roma, den Bundestagsabgeordneten Matthias Stein, den Stadtpräsidenten a. D. Rolf Johanning, die Ratsherren Friedrich Traulsen, Jan Wohlfahrt und Marcel Schmidt, den stellvertretenden Ortsbeiratsvorsitzenden Philipp Timm für die erkrankte Ulrike Pollakowski, den Standortkommandanten Fregattenkapitän Lars Petersen, den Marinehistoriker und Fregattenkapitän a. D. Dr. Dieter Hartwig, Regierungssprecher Peter Höfer und Gert Haack vom Bildungsministerium, Klaus Böttcher vom Ministerium für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume, Mark Wernicke vom Kampfmittelräumdienst, den Schulrat Stefan Beeck, die Schulleiterin der Hebbelschule Annegret Wilms, den Stadtarchivar Dr. Johannes Rosenplänter, den Geschäftsführer des Jobcenters Kiel Karsten Böhme. Von der Christian-Albrechts-Universität: Professorin Dr. Silke Göttsch-Elten (Europäische Ethnologie) und Professor Dr. Sebastian Barsch (Didaktik Geschichte).

Ich begrüße Vertreter der Gedenkstätten und Erinnerungsorte: Jonas Kuhn vom Jüdischen Museum Rendsburg, Eckhard Colmorgen vom *Arbeitskreis zur Erforschung des Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein* (AKENS) und dem *Gedenkort Arbeitserziehungslager Nordmark*, Dr. Stefan Linck als Studienleiter für Erinnerungskultur und Gedenkstättenarbeit der Nordkirche, den Pädagogen der Gedenkstätte Kaltenkirchen Thomas Tschirner, Bernd Facklam von der Gedenkstätte Husum-Schwesing, Benno Stahn und Gundel Orth vom *Kieler Friedensforum* und der Gedenkstätte Gudendorf, Dr. Lars Hellwinkel von der Gedenkstätte Sandbostel,

Foto Dr. Dieter Wöhik



Prof. Dr. Dr. Gerhard Fouquet, Vorsitzender der Bürgerstiftung Schleswig-Holsteinische Gedenkstätten. Rede zum Festakt »25 Jahre Verein Mahmmal Kilian«.

Bernd Gärtner und Joachim Liß-Walther von der *Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit* und Hauptakteure der Kieler Stolpersteinverlegungen, und ganz besonders sind zu begrüßen, die schon lange bei uns engagierten Zeitzeugen Ingelene Rodewald und Hans Krohn.

Ich begrüße unsere Förderer und Partner: den Verleger der *Kieler Nachrichten* Christian Heinrich, Ingrid Lietzow vom *Verein Maritimes Viertel*, Wulf Dau-Schmidt vom *Verein Freunde der Festung Friedrichs-ort*, die Schmiede Kurt Lange, Elektro Ulrich Hühn, Florian Süßmann von *Happy Scripts EDV*, Konrad Hansen vom *Ingenieurbüro Struktur und Festigkeit*, Egon Blitza vom *Grünwerk Neumünster*.

Aus dem Kreise unserer weiteren aktiven Vereinsmitglieder und Mitarbeiter\* innen können heute wegen der Pandemie einige nicht dabei sein, auch mein Vorstands-Stellvertreter Dr. Henning Repetzky leider nicht. Die Anwesenden begrüße ich nun alphabetisch: Kai-Arne Behrendt, Ursula und Werner Bensch, Kirsten Borm, Detlef Freyer, Johanna Hoffmann, Kai Kern, Dr. Mechthild Klungenburg-Vogel, Anja Manleitner, Ursula Perkiewitz, Heinrich Rathje, Marlies Rathje, Stefan Ratschow, Alina Röh, Hanne Rosner, Dagmar Schmiedek, Tina Schwichtenberg. Und ich muss hier Steffi Brix nen-



Foto Dr. Dieter Wöhlk

Dr. Jens Rönnau, Vorsitzender des *Vereins Mahnmal Kilian*, Rede zum Festakt »25 Jahre Verein Mahnmal Kilian«.

nen, die aus Gesundheitsgründen nicht mehr dabei sein kann – sie war lange das Herz unserer Organisation im »Flandernbunker«, sie hat sich hier um Mitarbeiter und Ehrenamtler gekümmert – eine Aufgabe, die jetzt Anja Manleitner übernommen hat.

Ich begrüße von den Medien: für den NDR Fabian Weißhaupt und Kevin Bieler, für die *Kieler Nachrichten* Thomas Eisenkrätzer, für den *Offenen Kanal* Petra Christian, Daniel Förthmann, Ralf Sielinski und den heutigen Dokumentations-Fotografen Dr. Dieter Wöhlk. Und für den kulturellen und geschmacklichen Teil des heutigen Abends begrüße ich die Violinisten Carolin Brosch und Tiago Cosmo sowie den Geschäftsführer der *Bäckerei Steiskal*, Eckhart Schütz und den Inhaber von *Jaques' Weinedepot* Moritz Glinka.

Liebe Gäste, diese ausführliche Nennung aller Anwesenden soll Ihr und Euer Kommen würdigen, sie soll auch den Ansatz für unser breites Netz an Kooperationen verdeutlichen, unsere Grundidee des Runden Tisches. Hier im »Flandernbunker« saßen wir Anfang dieses Jahres zusammen mit dem *Kieler Woche*-Chef Philipp Dornberger, dem Standortkommandanten Lars Petersen, Benno Stahn vom *Kieler Friedensforum* und dem Kieler Referat für Migration. Wir planten ein gemeinsames »Kieler Woche«-Projekt, ein ge-

meinsames Kulturfestival »Café International« parallel zum »Open Ship« des Marinestützpunktes – ein Experiment für beide Besuchergruppen. Denn es sollte im Rahmen eines Festes ein kritischer, aber empathischer Diskurs probiert werden: Da hätten wir vielleicht Menschen gehabt, die Flyer der Bundeswehr verteilt hätten. Andere wiederum hätten Flyer der Friedensgruppen verteilt. Konkretere Formate des Austauschs konnten wir bislang nicht erstellen, da die Pandemie alles verschoben hat. Aber wenn wir dürfen, machen wir es 2021. Es wäre dann eine »Kieler Woche« mit einem Veranstaltungsformat für erbetenen kritischen und zugleich empathischen Dialog.

Ich finde, dass wir genau solche Diskurse wagen müssen in Kiel, in unserer Gesellschaft insgesamt. Wir brauchen Runde Tische, wir brauchen sie als Idee, als Konstrukt des gesellschaftlichen Miteinanders. Wir werden nie immer gleiche Vorstellungen haben. Auch das Denkmal des »Kilian«-Bunkers konnten wir nicht erhalten – aber trotzdem haben wir weitergemacht. Es gibt noch manches, das nicht funktioniert hat, aber es ist wichtig bei Verlusten oder bei Fehlern weiterzumachen und auch denen, die aus unserer Sicht Fehler machen, weiterhin die Hand zu reichen. Ein Beispiel dafür war eben in den Grußworten unsere ehemalige Ministerpräsidentin Heide Simonis, die als Vereinsmitglied trotzdem im Kabinett die Abrissmöglichkeit des denkmalgeschützten »Kilian«-Bunkers mit eingeleitet hatte: »Schmeiß sie aus dem Verein!« wurde mir gesagt. Wir haben es aber nicht gemacht – denn was wäre gewesen, wenn wie ihr und weiteren betroffenen Politikern die Vereinsmitgliedschaft entzogen hätten? Vielleicht hätte es groß in der Zeitung gestanden – und dann? Wir sind Teil einer Gesellschaft, die Menschen entscheiden sich so oder anders. Das müssen wir auch

zur Kenntnis nehmen, aber nicht unkritisch und nicht, ohne die Diskurse weiter mitzugestalten. »Penetranz« ist dafür vielleicht ein zu hässliches Wort – aber man braucht Stehvermögen, auch das Bewusstsein, dass eine Sache dann eben auf anderen Wegen weiterzuführen ist.

Wir müssen Wege finden – gerade auch in der Erinnerungskultur zu diesen Verbrechen des Nationalsozialismus und dem ganzen Umfeld, Wege für die Auseinandersetzung, für die Vermittlung und vor allen Dingen Wege des Handelns.

Was ist Erinnerungskultur? Es ist die Gesamtheit rückwärtsgewandter Betrachtungen. Wenn wir uns die Kultur der Griechen oder Römer ansehen, gehört das zu unserer Kultur des Erinnerns. Es ist in letzter Zeit hier und da der Eindruck entstanden, manche würden darunter einzig die Auseinandersetzung mit der Zeit des Nationalsozialismus verstehen. Aber das wäre eine fatale Verbrämung der Ereignisse dieses historischen Zeitabschnitts. Den Verbrechen des Nationalsozialismus ist im Rahmen unserer Erinnerungskultur allerdings ein breiter Raum zu geben, um ihn zu verstehen und weiter zu erforschen – insbesondere auch wegen der regionalen und globalen Entwicklungen zu gesellschaftlicher Abgrenzung und Rücksichtslosigkeit. Was steht dahinter, wenn jemand sich hintreiben lässt zu Hasskommentaren? Wenn jemand einen Brandsatz schmeißt? Das müssen wir ernst nehmen, wir können es nicht nur verteufeln, wir müssen auch verstehen wollen, was dahintersteckt und Strategien gesellschaftlicher Umlenkung entwickeln. Ich will so weit gehen: Wenn wir den Runden Tisch denken, dann müssen wir zum Beispiel auch denken: Warum handelt China anders als Europa? Warum haben sie den Kommunismus und halten ihn auf ihre Weise am Leben? Es war übrigens in allen Versuchen eines kommunistischen Sys-

Foto Dr. Dieter Wöhik



»Alle Menschen werden Brüder« – und Schwestern! Streichmusik mit dem Duo Cosmo-Brasch zum Festakt »25 Jahre Verein Mahnmal Kilian«.

tems der Fall, dass man das mit relativer Gewalt, sozusagen diktatorisch meinte durchdrücken zu müssen. Warum? Weil die Menschen nicht automatisch sozial sind, kann man dazu sagen. Dabei ist Kommunismus eigentlich eine soziale Idee des 19. Jahrhunderts. Die muss eigentlich weitergedacht werden, wird es auch – selbst für konservative Politiker ist der Name Karl Marx längst kein Schreckgespenst mehr. Er gehört zu den Denkansätzen einer Gesellschaft einfach dazu. Wir müssen auch die Perspektive des anderen sehen und verstehen wollen.

2011 haben wir in diesem Sinne ein Projekt mit Rolf Langhammer, dem damaligen Vizepräsidenten des *Instituts für Weltwirtschaft* gemacht. Es war ein Miteinander-Projekt der Künstlerin Insa Winkler: Blüten, in deren Mitte eine Fragestellung geschrieben war und Blütenblätter darum herum mit gesellschaftlichen Positionen oder Berufsfeldern. Die Blüte wurde innerhalb einer Gruppe gedreht, und jeder musste die Frage in verschiedenen Identitätsvorstellungen beantworten, musste sozusagen empathisch in verschiedene Rollen schlüpfen. Zum GES, dem *Global Economic Symposium*, das im *Atlantik Hotel* stattfand, hat das *Institut für Weltwirtschaft* dann einen Bereich des Bahnhofs-

vorplatzen sperren lassen, und wir haben das Spiel dort mit der Künstlerin und den Passanten mit großen Kreidezeichnungen durchgeführt. Es ging um Empathie, denn auch der Mensch in Wirtschaftsunternehmen muss sich klar machen, welche Auswirkungen seine Geschäfte auf andere Menschen und andere Zusammenhänge haben. Soweit kann man ein Denken aus dieser Geschichtsbetrachtung eigentlich entwickeln.

Der deutsch-syrische Künstler Manaf Habouni – er stellt gerade in der Lübecker Kunsthalle aus – hatte 2015 während der *Pegida*-Demonstrationen in Dresden ein Auto mit lauter Dingen bepackt, als wenn man gerade umzieht und seinen Wohnort wechselt. Das hatte er mitten unter die Demonstranten gestellt und versucht, mit ihnen Diskurse zu führen. Ich habe ihn gefragt, warum er das gemacht hatte, und er sagte: »Ich wollte verstehen, wie die denken.« Er selbst war alles andere als Anhänger der *Pegida*, aber er wollte ihr Denken und Handeln verstehen. Und ich meine, das sollte auch unsere gesellschaftliche Haltung sein, die wir aus unseren Erfahrungen mit der Geschichte entwickeln und die wir als Mittel unserer Arbeit hier pflegen.

Aber zurück zur Frage: Was ist Erinnerungskultur? Es ist Innehalten, es ist Vergegenwärtigung, es ist Standpunkt, es ist Identität, oder Identitätsfrage, es ist Bewusstsein – und es ist Handeln. Also keine Geschichte für die Geschichte, sondern wir lernen sie, um anzustoßen weiterzudenken. Dabei versuchen wir es zu vermeiden eine Lehre aufzuzeigen und daraus Handlungsvorschriften abzuleiten. Vielmehr müssen wir lehren, dass die Menschen sich aus den Erkenntnissen der Geschichtsforschung ihre eigenen Schlüsse erarbeiten. Wir haben an unseren historischen Orten also Denkprozesse anzustoßen, die persönliche Auseinandersetzung

mit den geschichtlichen Ereignissen in Bezug auf unsere Gegenwart und Zukunft ermöglichen.

Ich bin gar nicht groß auf die Geschichte des *Vereins Mahnmal Kilian* eingegangen. 25 Jahre – wir sind stolz darauf, dass wir das bis jetzt durchgehalten haben, dass wir immer noch hier im »Flandernbunker« stehen und mit Menschen arbeiten – und dass wir weithin als anerkannte Einrichtung gesehen werden.

Ich möchte uns zu unserem 25. Geburtstag aber auch etwas wünschen – etwas, das wir hier trotz allen Ehrenamts zunehmend sehr nötig haben: Wir brauchen eine dauerhafte Finanzierung von zwei festen Stellen für wissenschaftliche und pädagogische Leitung. Und diese Bitte geht gleichermaßen an Stadt und Land. Denn mit dem Aufbau dieses historischen Ortes, mit dem Angebot von Ausstellungen, Veranstaltungen, Führungen und Workshops haben wir auch eine Verantwortung für die Qualität dieser Angebote übernommen. Wenn Frau Wilms hier heute sitzt als Direktorin unserer ersten Partnerschule, dann wissen wir, dass wir qualifiziert mit ihren Schülerinnen und Schülern umgehen müssen. Und wenn hier Gruppen mit Bundeswehrsoldaten kommen, was erfreulich oft passiert, dann nehmen wir politische Bildungsaufgaben wahr. Und dies muss auf einer soliden Basis stehen.

Wir werden weiterhin das Ehrenamt einbinden, wir werden weiterhin Menschen einbinden, die in keiner ersten Arbeitsmarktsituation sind, weil wir das sozial sinnvoll finden, aber auch weil wir gar nicht alles mit bezahlten Stellen machen können. Doch das Ehrenamt einer Gesellschaft ist viel mehr, das Ehrenamt ist insbesondere ein Engagement aus einem freien Willen heraus. Wenn wir das für die von uns vertretene Sache nicht haben, dann können wir – fürchte ich – unser ei-

Quelle: Wikipedia, Imperial War MuseumBU 13282



Nach der Sprengung 1945: Überreste der U-Boot-Bunkers »Kilian,« der zwischen 1941 und 1943 am nördlichen Ufer der Schwentinemündung in Kiel-Dietrichsdorf unter Einsatz von Zwangsarbeitern gebaut wurde.

gentliches Ziel vergessen, das wir mit dieser Geschichtsvermittlung erreichen wollen: Es ist das engagierte, demokratische und friedliche Handeln unserer Gesellschaft.

In diesem Sinne bedanke ich mich bei allen bisherigen Unterstützerinnen und Unterstützern in Stadt, Land, Bund und EU, bei den Stiftungen und Wirtschaftsunternehmen, bei den Bildungs- und Kultureinrichtungen, bei den wirklich vielen einzelnen Menschen, die unsere Arbeit hier im »Flandernbunker« und darüber hinaus überhaupt erst möglich machen. Liebe Gäste, ich bedanke mich bei allen, die heute unseren Festakt mitgestaltet haben, bei allen die heute gekommen sind. Und die vielen, die wegen der Pandemie nicht eingeladen werden durften – die bitte ich um Verständnis. Ich hoffe, dass wir uns bald alle zu einer breiteren Jubiläumsfeier treffen können – vielleicht ja im Rahmen unseres nächsten »Café International«.

Foto: Dr. Jens Rönnow



Die letzten Reste des U-Boot-Bunkers wurden 2001 als Füllmaterial für das Erweiterungsareal des Ostuferhafens, der ein Teil des Kieler Handelshafens ist, verwendet.